

## Predigt über Johannes 19, 16 - 30 (Karfreitag; Pfr. Schiemel)

*„Da überantwortete er ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde. Sie nahmen ihn aber, und er trug sein Kreuz und ging hinaus zu der Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte. Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreib nicht: Der König der Juden, sondern, dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben. Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand. Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. Da sprachen sie untereinander: Lasst uns das nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt: „Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.“ Das taten die Soldaten. Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllet würde: Mich dürstet. Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllte einen Schwamm mit Essig und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund. Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! und neigte sein Haupt und verschied.“*

Liebe Gemeinde,

wenn ich in unserer schönen Kirche den Gottesdienst mitfeiere, wenn ich also auf Ihrer Seite sitze, dann konzentriert sich mein Blick, so nicht gerade Singen und Mitbeten dran ist, zumeist auf die Christusfigur im Altarraum. Diese vom künstlerischen Standpunkt her wohl eher uninteressante Plastik fasziniert mich mit den Jahren immer mehr; sie fordert mich auf zu Sammlung und Meditation, sie verbreitet Ruhe, Frieden und Sicherheit. Sie bringt für mich den Kern des Evangeliums auf den Punkt. Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, ist der Herr der Welt.

Wir sehen einen eleganten Christus von schöner, athletischer Gestalt. Sicher und doch leichtfüßig steht er auf der goldenen Kugel, unserer bunten Welt, mit der er verbunden ist, die er aber nicht mit Füßen tritt. Er hängt nicht am Kreuz, sondern er ist leicht an dieses gelehnt. Seine Hände sind nicht in Schmerzen verkrampft, sondern deuten die Geste des Segens an. Sein Gesicht ist nicht nur ernst und leidend, sondern scheint uns freundlich zuzunicken. In dieser Christusfigur begegnet uns ein souveräner Christus. Es ist der Christus des Johannesevangeliums, wie er uns gerade auch in der Kreuzigungsszene entgegenkommt.

Es ist nicht der Christus der Karfreitagsfrömmigkeit, die man uns Evangelischen nicht zu Unrecht nachsagt. Um das so genannte „*pro nobis*“, Jesu Christi Leiden und Sterben für uns, zu betonen, beziehen wir uns eher auf den gequälten, erniedrigten Jesus, den die Gottesknechtlieder des Propheten Jesaja ganz drastisch ankündigen. Und auch unsere Karfreitagslieder, allen voran „*O Haupt voll Blut und Wunden*“, sparen nicht an Anschaulichkeit, um der feiernden Gemeinde die letzten Stunden der Passion vor Augen zu führen.

Es ist gut und richtig, sich auf das Leiden und Sterben von Jesus zu besinnen. Würden wir das für unzumutbar, für nicht mehr zeitgemäß, ja gar für absurd halten, würden wir die Grundlagen des christlichen Glaubens verlassen. Wir glauben, dass Jesus Christus wahrer Mensch und wahrer Gott ist. Er ist nicht nur der ewige, jenseitige Gott, sondern auch der Mensch Jesus von Nazareth, der gelebt hat mit allen Höhen und Tiefen, der schließlich einen brutalen Tod gestorben ist.

Auch für den Evangelisten Johannes ist Jesu Leiden und Sterben wichtig. Aber er bringt noch

eine andere Sichtweise hinein. Jesus ist auch in der Stunde des Todes noch der Herr. Das kann man am ganzen Text beobachten, auch an dem, was nicht erzählt wird. Im Johannesevangelium betet Jesus nicht den Psalm 22. „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ - bei Johannes findet sich nichts davon. Mit Jesus werden noch zwei gekreuzigt. Keine Rede ist bei Johannes von zwei Verbrechern, einem zuletzt Einsichtigen und einem, der im Chaos von Schuld und Verzweiflung verstrickt bleibt. Eher wirken die beiden wie ein Hofstaat, der zur Rechten und zur Linken des Königs Position bezogen hat.

Besonders interessiert Johannes das Schild oben auf dem Kreuz. INRI, wir kennen es von volkstümlichen Kruzifixen, die Abkürzung für „Jesus Christus, der König der Juden.“ In den Weltsprachen steht es dort, auf Griechisch, Lateinisch und Hebräisch, und zeigt so: Jesu Kreuzigung ist eine Sache für die ganze Welt. Über diese Tafel entwickelt sich nun ein Gespräch zwischen den Hohenpriestern, den Vertretern der althergebrachten Religion, und Pontius Pilatus, dem Vertreter der römischen Ordnung. „*Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreib nicht: Der König der Juden, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.*“

Die Religionsvertreter wollen Jesu Titel relativieren, nicht „Der König der Juden“ soll auf der Tafel stehen, sondern, dass Jesus behauptet habe, er sei der König der Juden. Ganz Karikatur eines Beamten zieht sich Pontius Pilatus auf die formale Richtigkeit seiner Handlung zurück. „*Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben.*“ Da gibt es jetzt nichts mehr zu ändern, das gilt jetzt. Als neutraler Ausführender wird Pontius Pilatus zum Bestätiger des Königreiches Jesu. Jesus von Nazareth ist der König der Juden, Jesus Christus ist der Herr der Welt.

In seinen Stunden am Kreuz ist Jesus schon ganz Herr der Welt. Souverän erträgt er Schikanen und körperliche Schmerzen. Wohlüberlegt und warmherzig weist er die Menschen, die ihm am nächsten stehen, seine Mutter und den Jünger Johannes, einander zu. „*Frau, siehe, das ist dein Sohn! Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.*“

Und dann spricht Jesus seinen letzten Satz: „*Es ist vollbracht.*“ „*Es ist vollbracht.*“ Das ist nicht die erleichterte Feststellung einer Einzelperson, die sich über eine persönliche Ausdauerleistung freut. „*Es ist vollbracht*“ meint wörtlich „*das Ziel ist erreicht*“, „*ich bin am Ziel.*“ Mit Karfreitag ist für Johannes das Ziel der Welt erreicht oder im Anbrechen und kommt schließlich mit der Auferstehung zu einem Abschluss. Karfreitag ist nicht die große Stunde der Finsternis, sondern die große Stunde Gottes. Nichts und niemand hält Gottes Heilsplan mit der Welt auf.

Karfreitag ist die Stunde Gottes. „*Es ist vollbracht,*“ sagt Jesus. Und es ist so wichtig, dass wir uns immer wieder bewusst machen, was es denn ist, das Jesus vollbracht hat, was es denn war, das da von Gott her zum Ziel kam. Am Karfreitag, in der Todesstunde Jesu, geschieht eine Wende, die Wende unserer Lage vor Gott. Und diese Wende ist durch nichts mehr rückgängig zu machen.

Am Karfreitag schenkt Gott sich uns endgültig in seinem Sohn und überbrückt so die unendliche Kluft zwischen ihm und uns. Gott selbst baut die Brücke über den Abgrund zwischen ihm und seinen Menschen. Darin liegt der tiefe Trost des Karfreitags. Seine Botschaft lautet: Gott ist uns gnädig zugewandt. Seine Treue ist durch unsere Untreue nicht aufzuheben. Seine Liebe ist nicht aufzuhalten.

Und so gibt uns vor allem auch in dunklen Zeiten Jesu „*Es ist vollbracht*“ festen Grund unter die Füße. Mit allen Abgründen unseres Herzens dürfen wir vor ihn treten. Wirklich alles dürfen wir mitbringen, auch die finstersten Abgründe unserer Geschichte, unserer Gedanken und Gefühle. Nichts von dem ist neu für Gott. Weil Jesus sagt „*Es ist vollbracht*“ brauchen wir kein vollbrachtes Lebenswerk mehr vorzuweisen. Unser Leben darf Fragment bleiben und ist trotzdem gut genug für Gott und hoffentlich auch gut genug für uns selbst. Das ist die frohe Botschaft von Karfreitag. Dadurch wird Karfreitag tatsächlich zu einem Feiertag im besten Sinne des Wortes Amen